



2. Mose 19–40 i. A.
Markus 3–10
Jeremia 1–31 i. A.

Leben

AUS DEM WORT



GNADAUER
VERLAG

ISSN 0722 - 2734

Liebe Bibel-Leserinnen und -Leser,

in Matthäus 11 wird berichtet, wie Johannes der Täufer im Gefängnis sitzt und einige seiner Jünger beauftragt, Jesus zu fragen, ob er denn wirklich der Messias sei. Die Antwort von Jesus ist bemerkenswert: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht!“ (Mt. 11,4). Zwei Dinge sind offenbar entscheidend, um im Glauben gewiss zu bleiben: Hören und sehen. Wahrnehmen und erleben. Sie sollen dem Johannes berichten von dem, was Jesus verkündigt. Und sie sollen erzählen von den Wundern, die seine Verkündigung bestätigen. Zur Lehre muss auch die Erfahrung kommen. Umgekehrt gilt: Großartige Erfahrungen mit Jesus allein sind noch kein tragendes Fundament für den Glauben. Da muss auch eine gesunde biblische Lehre hinzukommen. In Predigten und Bibelarbeiten – und im täglichen Lesen der Heiligen Schrift. Wie gut, dass Sie es sich zur Gewohnheit gemacht haben! Darum: »Bleibt im Glauben, gegründet und fest!« (Kolosser 1,23)



Herzliche Grüße
Frank Spatz

IMPRESSUM Die Gnadauer Bibellese »Leben aus dem Wort« (LAW) erscheint vierteljährlich.
*Herausgeber: **Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e. V.***
Generalsekretär: Frank Spatz. Verlagsredaktion: Dirk Arning, E-Mail: d.arning@gnadauer.de.
Bezugspreise Normalausgabe: 4,- € als Einzelheft bzw. jährlich 13,50 € als Abonnement; jeweils zzgl. Versandkosten. *Bezugspreis Großdruck-Ausgabe:* 7,- € als Einzelheft bzw. jährlich 24,- € als Abonnement, jeweils zzgl. Versandkosten.
Abo-Kündigungen: sind bis 1. November zum Jahresende möglich.
Bitte teilen Sie uns Adressänderungen mit. Zeitschriften sind von der Nachsendung postalisch ausgeschlossen!
Vertrieb: Gnadauer Verlag GmbH (Leuschnerstraße 72a, 34134 Kassel; Telefon: 0561 20799-0; Fax: 0561 20799-29; E-Mail: info@gnadauer.de; Web: www.gnadauer.de/verlag)
Bankverbindung: IBAN: DE54 5206 0410 0000 0091 21; BIC: GENODEF1EK1
Titelbild: © Garrick Sangil on Unsplash
Herstellung: Grafisches Atelier Arnold, 72581 Dettingen an der Erms
Anzeigenbuchungen: Gnadauer Verlag GmbH, Ria Reith, Telefon: 0561 20799-12, anzeigen@gnadauer.de, E-Mail: radaktion@gnadauer.de

2. Mose 19,16–25 Blitz und Donner

1
Mo

Zum Text

Israel war während seiner langen Wüstenwanderung ganz und gar auf Gott angewiesen. Sie benötigten seine Hilfe, Führung, Bewahrung und Versorgung. Und sie brauchten die Gewissheit seiner Gegenwart. Doch Gott ist ein verborgener Gott. In der Regel für Menschen unsichtbar und unnahbar. Wenn er den Menschen – und diesem Fall seinem Volk – doch einmal spürbar nahekommt, breitet sich ein ehrfürchtiges Staunen aus. Dieses Mal am Berg Sinai sogar mit Furcht und Erschrecken angesichts der spürbar gewaltigen Macht Gottes. Selbst Himmel und Erde erzittern. Donner und Blitze, Erdbeben und Feuer, das sind Naturgewalten, vor denen die Menschen klein und machtlos erscheinen. Selbst diese Mächte der Natur kommen in Aufruhr, wenn ihr Schöpfer erscheint. Es ist wohl ihre Art, Gott anzubeten. Wie ausgeschlossen es ist, dass der sündige Mensch dem heiligen Gott gegenübertritt, zeigen die eindringlichen, mehrfach ausgesprochenen Warnungen Gottes, die er seinem Volk durch Mose zukommen lässt. Es gibt eine Grenze zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen, die nicht überschritten werden kann.

Für mich

Angesichts dieses eindrücklichen Berichtes wird das Wunder von Kreuz und Auferstehung umso erstaunlicher! Der Gottessohn durchbricht die Grenze. Er tritt als der Heilige in den unüberwindbaren Riss zwischen Gott und Mensch. Jesus versöhnt uns mit Gott, hebt die Trennung auf. Deshalb ist an Karfreitag der Vorhang im Tempel zerrissen (Mt 27,51f.), der den Zutritt zum Allerheiligsten bis dahin verwehrte. Die berechnete Furcht vor Gott muss dem Frieden mit Gott weichen. Was für ein Geschenk! Wir haben

es sicher schon tausendmal gehört. Können wir noch darüber staunen?

Wort für den Tag

**Zwischen Himmel und Erde ist ein Riss und ein Kampf zwischen Licht und Finsternis.
Zwischen Himmel und Erde ist ein Steg und du selbst bist die Brücke und der Weg.**

Albert Frey

2. Mose 20,1–21 Gebot und Verheißung

2
Di

In nur sechzehn Versen gibt Gott seinem Volk einen 10-Punkte-Plan an die Hand, der an Genialität kaum zu überbieten ist. Diese zehn allgemein verständlichen Gebote regeln das Miteinander in den Familien und im ganzen Volk. Wer sie befolgt, gilt als verlässlich und gerecht. Wer sie befolgt, muss keine Sorge haben, erwischt zu werden. Wer sie befolgt, hat kein Gericht zu fürchten. Wer sie befolgt, muss auch Gott nicht fürchten, sondern lebt unter den Verheißungen Gottes. Seit mehreren tausend Jahren prägen diese zehn Gebote das Grundverständnis von Recht und Ordnung in vielen Nationen. So waren sie auch »maßgeblich« für das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, das in der Präambel ganz bewusst mit dem Satz beginnt »Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...« Menschen müssen sich in ihrem Handeln nicht nur voreinander, sondern früher oder später auch vor Gott verantworten. »Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert« (Mi 6,8).

Was wäre es doch für ein friedliches Miteinander, wenn alle Menschen sich immer an Gottes Gebote halten würden! Doch die Wahrheit ist, dass niemand dazu in der Lage ist. Die fatalen Auswirkungen davon sehen

und spüren wir Tag für Tag im Kleinen und im Großen. Deshalb kann niemand trotz größter Mühen und bester Absichten vor Gott gerecht dastehen. Unter dem Strich bleibt immer ein Defizit, das wir nicht begleichen können. Ein Schuldenberg, den wir nicht bezahlen können. Aber – Gott sei Dank – gibt es den Weg von Umkehr, Gnade und Vergebung. Gott erlässt uns unsere Schuld aus Liebe. Er macht uns frei, es Tag für Tag neu einzuüben, in seiner Kraft das Gute zu tun und das Böse zu lassen.

Herr halte mich nah bei dir jeden Tag, dass ich nicht fallen und abirren mag. Herr mach aus mir ein Gefäß, wie du willst ... Lehr mich zu lieben, dass jeder dich sieht. Jesus, mein Herr, das ist mein Gebet.

Hartmut Sünderwald, GL 434

2. Mose 23,1–9 Ehrlichkeit und Gerechtigkeit*

3
Mi

Der heutige Abschnitt ist eine vertiefende Auslegung des neunten Gebots: »Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten« (2Mo 20,16). Diese Art von Falschheit im Reden, Handeln und Entscheiden kann ganz unterschiedliche Facetten haben. Genannt wird etwa die Verbreitung von Gerüchten, ohne sie auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft zu haben. Die Rechte von Armen, Fremden und Mittellosen zu ignorieren, sich aber nach außen als Wohltäter zu zeigen, ist ebenfalls ein Ausdruck von Unwahrhaftigkeit. Umgekehrt soll aber auch niemand begünstigt werden, nur weil er arm ist. Der Abschnitt warnt vor Bestechlichkeit. Korruption ist ein Krebsgeschwür für jede Gesellschaft. Besonders gravierend und folgenschwer ist eine Falschaussage vor Gericht. Denn sie sorgt dafür, dass Schuldige freigesprochen und Unschuldige zu Unrecht

bestraft werden. Gott aber hasst Ungerechtigkeit und Unehrlichkeit, weil sie seinem Wesen zutiefst widersprechen.

Die Forderung nach Gerechtigkeit und Ehrlichkeit zieht sich durch die ganze Bibel. Gerechtigkeit im Umgang miteinander. Soziale Gerechtigkeit. Materielle und finanzielle Gerechtigkeit. Gerechtigkeit Gott gegenüber. An mehr als 1000 Stellen setzt sich die Bibel mit Fragen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit auseinander. Offenbar ein Thema, das Gott wichtig ist. Wo setzen wir uns als Gemeinden oder persönlich für mehr Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit ein? Erheben wir unsere Stimme, wenn Unrecht geschieht? Und sind wir bereit, Dinge wieder in Ordnung zu bringen, wenn wir selbst ungerecht oder unehrlich gewesen sind? Das fällt sicher nicht leicht. Aber mit Gottes Hilfe sollten wir es wagen.

Die Gerechten werden grünen wie das Laub. Die Frucht der Gerechtigkeit ist ein Baum des Lebens; und ein Weiser nimmt sich der Leute herzlich an. Sprüche 11,28.30

2. Mose 23,10–19 Feiern lernen: Weil der Sabbat zum Leben gehört

4
Do

Es ist einer der tiefgründigsten Abschnitte der Bibel, die wir heute lesen. Er zeigt mitten in den Geboten, wie der Sabbat unser Leben heilsam durchziehen soll. Sechs Jahre soll das Land bestellt werden, dann folgt ein Sabbatjahr. So wie Gott sechs Tage lang die Welt geschaffen und am siebten Tag geruht hat. Der Sabbat ist das Ziel der Schöpfung (nicht der Mensch, wie gelegentlich behauptet wird). Der Sabbat soll unser Handeln durchziehen. Das hat eine soziale

und ökologische Dimension: Die Armen im Volk und die Wildtiere sollen davon leben. Tiere sollen ausruhen, Sklaven und deren Kinder sollen Ruhe finden. Zum wiederholten Mal taucht »der Fremdling« auf (vgl. Vers 9). Gottes Namen zu ehren und Götzen eben nicht anzurufen – all das hat unmittelbar damit zu tun, wie wir mit Fremden, mit Armen und mit der Natur umgehen. Zugleich soll das Volk Gottes Feste feiern. Die drei Jahresfeste – das Fest der ungesäuerten Brote, das Ernte- und das Lesefest – erinnern an Gottes Rettungstat und seine fortwährende Fürsorge.

Was für eine fulminante »Ethik des Feierns«! Hochaktuell. Anbetung und sozial-ökologische Verantwortung gehören zusammen. Ebenso Gott zu ehren und Menschen in ihrer Würde als Gottes Ebenbilder zu achten. Wir teilen das oft auf: Die vermeintlich »Frommen« haben es mit der Anbetung, – die vermeintlich »Liberalen« mit Sozialethik und Umweltschutz. Gottes Gebot dagegen bindet beides engstens aneinander. Ob wir das begreifen? Sind wir bereit, unser Schubladendenken aufzugeben, um Gott neu zu ehren und den Menschen zu dienen? Täuschen wir uns nicht! Darin liegt ein tiefer Ernst: Es geht um Gottes Gebot.

Das heißt Sabbat: Erst wenn wir richtig zu feiern lernen, begreifen wir, was das Herz Gottes bewegt.

2. Mose 23,20–23 Der konfliktreiche Weg zum Frieden

5 Fr Auf die grundlegenden Gebote folgt ein großes Treueversprechen. Gott wird seinen Engel vor Israel her senden. Durch ihn ist er selbst dabei. Wer sich auf Gott verlässt

und seine Gebote beherzigt, wird einen umfassenden Raum zum Leben finden: Land, Brot und Wasser, Frieden, Wohlergehen, Nachkommenschaft. Gott will genau das: Schalom für alle. – Für uns mutet es befremdlich an, dass dieser treue und liebevolle Gott zugleich einer ist, der andere Völker vertreibt: Er schickt Hornissen gegen Hiwiter, Kanaaniter, Hetiter. Wie passt das zusammen? Wie sollen wir das verstehen? – Mit den genannten Völkern sind ideologisch bestimmte Gemeinschaften angesprochen, die Gott nicht als Schöpfer ehren und die Würde des Menschen als Gottes Ebenbild nicht achten. Sie stehen gegen Frieden, Heil und Wohlergehen. Darum soll Israel als Heilsgemeinschaft das Land einnehmen, von dem dann genau dieser Schalom in alle Welt ausgehen soll.

Ja, das bleibt anstößig. Aber wenn wir den Texten gerecht werden wollen, dürfen wir sie nicht als kolonialistisch oder gar als »völkisch« oder »rassistisch« verzeichnen. Es geht darum, lebensverachtende Ideologien zurückzudrängen, damit Gottes Heil Raum gewinnt. Dazu wird das Land verheißen, in dem Gott einmal wohnen wird, wo der Tempel gebaut werden wird, wo einmal ein Kreuz stehen und ein Grabstein weggerollt werden wird, wo also einmal das Heil für alle Welt geschaffen werden wird. Gottes Perspektive ist von Anfang an universal. Er will Frieden für alle. Der Weg dorthin führt durch eine lange Konfliktgeschichte hindurch. Diesen Weg bahnt er letztlich selbst. Es bleibt nicht bei einem »Engel«: Gott kommt in Jesus selbst in die Konfliktwelt hinein. Er kommt sogar darin um, um so den Weg in eine neue Welt zu bahnen.

Weltfrieden hat einen Namen: Jesus Christus.

2. Mose 24,1–18 Vom Sinai zum Zion



Ein Höhepunkt in der Geschichte Gottes mit seinem Volk: der Bundschluss am Sinai. Deutlich ist in allem: Der Bund geht ausschließlich von Gott aus. Gott eröffnet eine einzigartige Bundesgemeinschaft. Er ergreift die Initiative. Er spricht Mose an. Sein Wort eröffnet das Geschehen. Er macht Nähe möglich. Mose, der Mittler zwischen Menschen und Gott, darf sich dem Berg nahen. Er gibt das Wort, das er empfängt, weiter. Das Volk hört, will diesem Gott gehören und darum gehorchen. Wer dem gerechten Gott gehört, hört auf sein Recht. Und lebt Gerechtigkeit. Darum geht es. Dieser göttlichen Gerechtigkeit kann aber kein Mensch entsprechen. Die Rechtsordnungen würden nur zum Gerichtsurteil werden. Darum eröffnet Gott seine Bundesgemeinschaft durch Opfer: Blut steht für Leben, das gegeben wird. Gottes Wort schafft Leben. Sein Recht erhält Leben. Unrecht aber nimmt das Leben. Dieses vergossene Blut macht trotz Übertretungen und Bundesbrüchen Gemeinschaft möglich.

Was als geheimnisvoller uralter Ritus anmutet, mutet sich Gott später selbst zu. Er wird Mensch, lehrt Gottes Recht und stirbt am Kreuz. Er vergießt sein Blut. Für uns. Er schenkt seine Gerechtigkeit allen, die ihm vertrauen. Er macht Bundesgemeinschaft möglich. Er eröffnet sie. Wieder ist es der lebendige Gott allein, der die Initiative ergreift und uns das Heil schenkt. Das ist das Wunder des Neuen Bundes. Wir blicken von Mose zu Jesus. Von den 40 Tagen, die Mose auf dem Berg ist, zu den 40 Tagen, die Jesus in der Wüste fastet. Wir blicken vom Sinai zum Zion. Und wir begreifen neu: Alles ist Geschenk. Alles ist von Gott eröffnet. Wir gehören zu ihm, weil er uns gerecht macht.

Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf



DAS NEHME ICH MIT
AUS DIESER WOCHE

Series of horizontal dotted lines for writing.

6. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 139

Identität durch Gott

7
So

Der Psalm gliedert sich in 4 Abschnitte: a) Der allgegenwärtige Gott erforscht mich (1–6); b) Erwägungen zur Flucht vor Gott (7–12); c) Rückblick auf die Erschaffung durch Gott (13–18); d) Konsequenzen für das eigene Verhalten (19–24). Der Psalm behandelt die Frage: Wer bin ich im Angesicht Gottes? Eines Gottes, der mich sieht, mich erkennt von ferne schon, der meine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, mein ganzes Leben in seiner Hand hält, der der Schöpfer ist. Der Psalmbeter ringt um das Gottesgeheimnis. Der Psalm hat dabei in seiner Sprache und seinen Fragestellungen Ähnlichkeiten zum Buch Hiob. Hier wie dort wird die Frage nach dem Verhältnis von Menschen und Gott reflektiert. Gottes Gegenwart ist überall präsent (5ff.). Vieles bleibt vor den Augen der Menschen verborgen und geheimnisvoll (15) und doch ist er der ganz nahe Gott.

Wer bin ich im Angesicht Gottes? Mit dem Psalmbeter stelle ich mir die Frage nach meiner Identität. Ich versuche, sie für mich zu beantworten. Dabei ist mir der Psalm eine wunderbare Hilfe: Erforscht und bekannt (1). Verstanden und gesehen (2f.). Beschützt und behütet (5f.). Geführt und gehalten (10f.). Gebildet und geschaffen, ein Gedanke Gottes (13). So, wie ich auch immer sein mag; immer unbegreiflich, wunderbar (14f.). Gesehen und bereitet vor der Zeit (16). Ich kann mich nur der Bitte des Psalmeters anschließen: Herr, erforsche mich, erkenne mich und leite mich auf deinen Wegen.

Gott, von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Psalm 139,5

2. Mose 25,1–22

Anweisungen für den Bau des Heiligtums

8
Mo

Nachdem Gott Mose angekündigt hatte, dass die Israeliten ihm an diesem Berg der Gottesbegegnung, der Berufung Moses, dem Berg der Gebote, dienen werden (3,12), werden nun die Voraussetzungen für diesen »Gottesdienst« geschaffen. Die Lade (Bundeslade) wird dem gesamten Zelt-Wander-Heiligtum seine tiefere Bedeutung geben. Es ist sozusagen ein »wandelnder Sinai«, ein Stück mitten in ein Volk versetzter Himmel auf der Erde. Es wird ein Ort der Gegenwart Gottes sein, ein Ort, an dem Gott »wohnen« will (8+26,1). Es soll ein Heiligtum für den Gottesdienst werden. Hier wird eine besondere Gottesnähe, im entsprechenden Gottesdienst, in der Zukunft möglich sein. Abgaben werden vom Volk erhoben, freiwillig (d. h. wessen Herz ihn antreibt). Die Lade wird ausführlich beschrieben (10–16), dann eine detaillierte Anweisung zur Gestaltung der Deckplatte (Luther übersetzt »Gnadenstuhl«) gegeben. Sie soll ein Ort der Gottesbegegnung sein (17–20). In den Versen 21–22 werden beide miteinander in Verbindung gebracht.

In dieser ausführlichen Beschreibung geht es vor allem um die Funktionalität, um das, was dieses Heiligtum ausmacht. Nach einem Plan, einer Gesamtkonzeption, einem Modell, das Mose gezeigt wird, wird die Konstruktion ausgeführt. Alles, was hier beschrieben wird, weist auf eine dauerhafte Beziehung zwischen Israel und seinem Gott hin, den ewigen Bund. Es wird ein Ort des Gottesdienstes sein, auch ein Ort der Versöhnung, die hier stattfindet. Wie gut: In Jesus haben wir einen direkten Zugang zu Gott, einen Versöhner, der das erfüllt hat, was hier vorabgebildet wird.

Herr, komm in mir wohnen, lass mein' Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden; komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre. Gerhard Tersteegen, EG 165, GL 270

2. Mose 31,18–32,14 Gott vergessen*

9 Di Mose war lange auf dem Berg. Er empfängt von Gott die Gebote auf zwei Tafeln, die Weisungen Gottes für sein Volk. Für das Volk war Mose zu lange weg. Und das Volk war anscheinend zu lange in Ägypten. Sie verlangen nach Göttern, so wie sie sie aus Ägypten kannten. Aaron ist das Sprachrohr Moses, nun wird er angesprochen: »Auf, mach uns Götter ...!« Das Volk sehnt sich nach Führung: Wenn der Anführer weg ist, müssen wir uns selbst einen schaffen. Aaron gibt nach, er ist zu schwach, um zu widerstehen. Gott möchte Gold für das neue Heiligtum (25,3). Aber Aaron sammelt Gold für einen Gott mit eigenen Händen gemacht (4). Ein Kalb aus Gold: »... das sind deine Götter, Israel«. Gottes Rettungsaktion ist schnell vergessen, der Weg der Rettung und des Heils schnell verlassen. Eigene Götter, Götter der Fruchtbarkeit, der Ausschweifung, werden zu Rettern und Heilsbringern hochgehjubelt. Gottes Reaktion: »Dein Volk, Mose, das du aus Ägypten geführt hast (7) ...« – ist es nicht eigentlich anders gewesen? Gott distanziert sich, sein Urteil steht fest: Zorn, Vernichtung. Und eine Versuchung für Mose, könnte aus ihm doch ein großes Volk werden.

Mose geht darauf nicht ein, sondern er tritt für das Volk ein. Ohne die Fürbitte Moses wäre alles verloren. Der Auszug aus Ägypten wäre schnell zu Ende gewesen. Mose

erinnert Gott an seine Taten, an seine Versprechen, an seine Ehre (12), an seine Verheißung, an die Väter (13) und an dieses, sein Volk. Das Wunder geschieht, Gott ist gnädig. Gott kann etwas gereuen, davon leben wir. Wir dürfen ihn bitten, selbst mit den schlimmsten Vergehen dürfen wir zu ihm kommen. Gott geht sogar so weit, dass er sich in Jesus selbst hingibt, für sein Volk und für uns. Das ist das größte Wunder bis heute.

Wenn Gott dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht beten heißen. Martin Luther

2. Mose 32,15–29 Rückfall in die Unfreiheit

10 Mi Mose und Josua kommen von der Begegnung mit Gott zurück – endlich. Die Weisungen Gottes in der Hand (15f.). Das von Gott selbst verschriftete Zeugnis. Die Ereignisse am Fuße des Bergs haben inzwischen ihren schlimmen Lauf genommen. Mose konnte Gott besänftigen, seinen eigenen Zorn nicht: Er zerstört die Tafeln mit Gottes eigener Schrift und den Worten zum Leben, mit einem Weg in die Freiheit. Sein Frust, seine Enttäuschung müssen groß gewesen sein. Das Goldene Kalb (Stierbild, Symbol der Fruchtbarkeit) war ein Rückfall in die Unfreiheit. Das Volk hat sich damit selbst Gewalt angetan, sich selbst wieder unterdrückt und in Unfreiheit gebracht. Der Bund ist zerbrochen, und zwar genau dort, wo er geschlossen wurde, am Fuß des Berges. Mose vernichtet alles. Die Götter sind nur handgemachtes Werk, nichts soll davon übrig bleiben. Das Volk muss seine selbstgemachten Götter selbst schlucken (20). Aaron hatte dem Druck der Masse nachgegeben und einen »Gott« gebaut. Er hat alles laufen lassen und ist Mittäter geworden. Die Verbindung

zu Gott ist gebrochen. »Götzendienst ist Ehebruch« (21). Aaron verschiebt die Schuld auch noch (23ff.). Nach der Aufforderung zur Entscheidung vollzieht Mose im Namen Gottes das Gericht.

Wer gehört zu Gott? Eine Entscheidung wird nötig sein, auch heute immer wieder. Wie schnell sind wir verführbar, folgen dem Schwarm, der Masse. Auch heute gibt es genug Anfechtungen und »Götter/Idole«, denen wir ausgeliefert sind oder die wir uns sogar selbst schaffen. »Die Wahrheit ist nicht immer bei der Masse«, sagt ein Sprichwort. Nur wenige folgen dem Aufruf des Mose, sich zu Gott zu bekennen (26). Ich frage mich, wo mein Bekenntnis gefragt ist und wo ich in der Gefahr bin, anderen Idolen zu folgen? Ich befürchte, ich bin nicht frei davon, deswegen bitte ich: »Herr, öffne mir die Augen und das Herz für deinen Weg.«

Gottes Gerechtigkeit bestraft nicht, sondern befreit.

2. Mose 32,30–33,6 Fürbitte und Demütigung

11
Do

Ein groß angelegter Dialog zwischen Gott und Mose. Er beginnt als Einstieg mit dem Thema »Vergebung oder Strafe?«. Der Bund ist gebrochen, das Volk ist fremdgegangen. Mose wird zum »Für-Bitter« und »Für-Sprecher«. Sein Ziel: Sühne erwirken. Mit einem einfachen »Ach« eingeleitet, legt Mose ein Schuldbekenntnis für das Volk ab (31). Zum ersten Mal steigt er von sich aus zu Gott auf und spricht ihn an (31). Beeindruckend dieser Mann! Er kämpft um sein Volk, nicht für sich, vielmehr würde er sich sogar für sie hingeben (22)! Gott lehnt den Vorschlag, Mose wie einen Sünder zu behandeln, ab und legt ihn vielmehr auf das Ziel

seiner Berufung, die Führung des Volkes, neu fest (34). Ein Engel soll das Volk begleiten – nicht Gott selbst. Ist das schon Teil der Strafe? Oder Bewahrung vor Gottes Zorn (33,2ff.)? Gott kündigt einen Tag/eine Zeit der Heimsuchung an, die Formulierung kommt nur noch in Jeremia 27,22 und Amos 3,14 vor. Gottes Strafe kommt also nicht gleich, sondern irgendwann in der Zukunft.

Wie wichtig ist es, für andere einzustehen. Mose tut das für sein Volk, er bietet Gott an, ihn aus dem Buch des Lebens zu streichen. Gott geht nicht darauf ein. Aber kündigt Mose damit nicht auch die Zusammenarbeit mit Gott auf? Muss Gott sich dann einen anderen Leiter suchen? Paulus hat ähnliches gesagt: Er wäre bereit, sein Heil für das Heil seiner Volksgenossen hinzugeben. Jesus hat das letztlich getan. »Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben«, so heißt es in dem Lied »Du großer Schmerzensmann«. Gott sorgt sich um uns, darum will er weder uns noch sein Volk vernichten (5).

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben; in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben; dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil, dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Adam Thebesius

2. Mose 33,7–11 Ein Mittler für das Volk

12
Fr

Die Stiftshütte, das »Zelt-Wander-Heiligtum«, wird zum Ort der direkten Gottesbegegnung. Aber nun, nach der Sünde des Volkes, wohnt Gott, nicht wie ursprünglich gedacht (25,8), in der Mitte seines Volkes, nein, jetzt steht das Heiligtum außerhalb. Aber es ist immer noch ein Ort der Begegnung mit Gott. Es ist ein Ort der Offenba-